

Ansprache Spatenstich „KindSeins“

Liebe Kinder, liebe Familien, liebe Freundinnen und Freunde von Kindseins, sehr geehrte Damen und Herren,

heute hier als Ehrenbotschafter sprechen zu dürfen, bedeutet mir sehr viel – nicht nur wegen der Aufgabe, sondern auch wegen meiner eigenen Geschichte.

Ich lebe mit einer inkompletten Querschnittlähmung. Eine Behinderung, die Teil meines Lebens ist – aber nicht das, was mich definiert. Vielmehr hat sie mir gezeigt, was möglich ist, wenn man an sich glaubt, wenn man Unterstützung erfährt und wenn man den Mut hat, seinen eigenen Weg zu gehen. Ich sehe meine täglichen Herausforderungen nicht als Grenze, sondern als Ausgangspunkt. Ich lebe nicht im Fokus meiner Einschränkung, sondern im Fokus meiner Möglichkeiten.

2010 wurde bei einer Flugtauglichkeitsuntersuchung auf dem Weg zu meinem Berufsziel Hubschrauberpilot bei der bayerischen Polizei ein großer Tumor in meinem Rückenmark gefunden. 2011 sollte dieser operativ entfernt werden. Durch die OP wurden die Nerven in meinem Rückenmark beschädigt. Des Weiteren konnte nicht der ganze Tumor entfernt werden, ich habe heute noch Resttumor in meinem Rücken. Ich erwachte damals nach der Operation aus der Narkose und habe ab der Hüfte abwärts meine Beine nicht mehr gespürt. So oft ich auch darüber spreche, so schwer fällt es mir zu beschreiben, wie es ist, etwas nicht mehr zu spüren, was zuvor selbstverständlich war. Ich konnte weder gehen, stehen noch sitzen. Ich lag 24 Stunden am Tag auf dem Rücken, habe vom Liegen einen wunden Rücken bekommen und wurde auf eine Spezialmatratze gelegt. Am Vortag der OP konnte ich noch machen was ich wollte, am Tag nach der OP war ich ans Bett gefesselt und wenn ich auf die Toilette musste, habe ich auf das Ruf-Knöpfchen gedrückt und die Pflegerin kam und hat mich sauber gemacht. Darauf war ich nicht vorbereitet. Ich bin mental in ein richtiges Loch gefallen.

Ich stelle mich heute nicht vor Sie und erzähle, dass das Leben immer nur schön ist. Dass es immer einfach ist. Dass es immer nur steil bergaufgeht, dass es nie Rückschläge gibt. Das gilt nicht nur für mein Leben, vermutlich auch für die meisten heute hier anwesenden. Ich glaube, dass wir im Leben nicht für alles eine Erklärung, nicht auf jede Frage eine Antwort bekommen. Das zu akzeptieren ist die Kunst.

Chuck Swindoll sagte mal „Das Leben besteht zu 10% aus dem was dir passiert und zu 90% aus dem, wie du darauf reagierst.“ Ich wünsche uns allen einen Blick auf diese 90%. Die Opferrolle nicht annehmen und Dinge zu akzeptieren, die man nicht ändern kann sind wichtige Schlüssel im Leben, auch wenn es manchmal nicht leichtfällt.

Damals im Krankenhaus lag es an mir, den Fokus zu ändern und das Beste aus meiner Situation zu machen. Ich wollte den Fokus auf meine Möglichkeiten setzen, nicht mehr auf das blicken, was nicht mehr funktioniert.

Ich lag einen Monat im Klinikum in München und wurde dann noch mit dem Liegendtransport in die Rehaklinik nach Herzogenaurach gebracht. Die Nerven in meinem Rückenmark waren durch die Operation beschädigt worden. Ich hatte eine inkomplette Querschnittlähmung. Die Ansteuerung vom Kopf zu den Beinen funktionierte noch,

allerdings bekam ich keinerlei Feedback aus den Beinen. Alles war und ist taub. Ich musste über die Zeit lernen, mit dieser Einschränkung umzugehen.

In der Rehaklinik gelang es mir irgendwann, mich selbständig aus dem Bett in den Rollstuhl zu setzen, mit dem Rollstuhl ins Bad zu fahren und mich selbst zu waschen. Was für ein tolles Gefühl. Ich war motiviert und wollte schauen, wie viel ich wieder selbständig schaffen könnte. Irgendwann gelangen mir die ersten Schritte auf Krücken. Ich könnte wieder aufrecht durchs Leben gehen. Was für ein Vorrecht. Natürlich laufe ich nicht so, wie es sich Gott einst gedacht hatte. Ich habe das Laufen auf eine andere Art und Weise neu gelernt. Nichts funktioniert mehr automatisch, jeden Schritt führe ich bewusst aus. Aber es funktioniert, mal mehr mal weniger gut, und ich bin dankbar über diese Entwicklung.

Natürlich wäre ich lieber nicht schwerbehindert, aber dieser Vergleich bringt mich nicht weiter. Wenn man ständig seine eigene Situation mit der vergleicht, wie man es lieber hätte, wird man unglücklich. Sich nicht zu vergleichen und Dinge zu akzeptieren, die man nicht ändern kann, das Beste aus den eigenen Möglichkeiten zu machen und sein Leben aktiv und selbstbestimmt zu gestalten ist für mich der bessere Weg.

Ich konnte auf Grund meiner Behinderung kein Hubschrauberpilot bei der bayerischen Polizei werden. Schlimmer noch, auch meine Karrieremöglichkeiten bei der Polizei waren vorbei und der Aufstieg in den gehobenen Polizeidienst wurde mir auf Grund meiner Einschränkung verwehrt. Verstehen werde ich das nie, akzeptieren kann ich es gut.

So brauchte ich neue Ziele und begann zwei Jahre später, im Jahr 2013, mit dem Para Radsport. Der Sport hat mir Motivation gegeben. Motivation hart an mir zu arbeiten und Grenzen zu verschieben. Motivation, weiterhin den Blick auf meine Möglichkeiten zu setzen. Ich habe im Para Radsport gelernt, dass Grenzen oft nur im Kopf beginnen. Ich durfte in den letzten 13 Jahren Deutscher Meister, Europameister und Weltmeister im Zeitfahren werden, den Gesamtweltcup gewinnen und bei zwei Paralympischen Spielen in Tokio und in Paris für Deutschland jeweils die Bronzemedaille gewinnen. Aber hinter diesen Erfolgen stehen nicht nur Training und Disziplin. All diese Erfolge haben eine gemeinsame Grundlage: Menschen, die mir Möglichkeiten eröffnet haben. Menschen die mich unterstützt, motiviert und an mich geglaubt haben. Menschen, die Inklusion nicht nur als Wort verstanden, sondern als Haltung gelebt haben. Ohne diese Menschen hätte ich keine einzelne Medaille gewonnen. Es war eine Teamleistung, ein gemeinsamer Erfolg. Es war eine starke Gemeinschaft.

Und genau das entsteht hier in Kindseins. Gemeinschaft. In echter Gemeinschaft zählt nicht, woher wir kommen, sondern wohin wir gemeinsam gehen.

Dieses Kinderhaus entsteht nicht einfach – es wird gemeinsam getragen. Von der Stadt Hersbruck, vom ASB Regionalverband Nürnberger Land e.V., von engagierten Fachkräften, von Familien. Hier im Ortsteil Altensittenbach wächst ein Ort, an dem Kinder miteinander aufwachsen – mit und ohne Beeinträchtigung, unterschiedlich und doch gleich wertvoll. Kindseins ist weit mehr als ein Kinderhaus. Hier entsteht ein durchdachtes, zukunftsweisendes Angebot für Familien.

Mit Platz für 127 Kinder, in enger Verbindung zur bestehenden Krippe „UnserEins“ und in direkter Nähe zur Grundschule entsteht ein durchgängiger Weg für Kinder und Familien. Ein Weg, der Sicherheit gibt. Ein Weg, der verbindet. Ein Weg, der zeigt: Niemand muss seinen Platz immer wieder neu suchen – er ist von Anfang an da. Für Familien bedeutet das Verlässlichkeit, Nähe und vor allem Stabilität im Alltag.

Und genau hier entfaltet sich die eigentliche Stärke dieses Hauses: Kinder lernen voneinander. Sie erleben Vielfalt als etwas ganz Selbstverständliches. Sie wachsen in einer Gemeinschaft auf, die trägt.

Damit wird Kindseins zu etwas ganz Besonderem – zu einem Vorbild.

Ein Vorbild dafür, wie Inklusion gelingen kann. Ein Vorbild dafür, wie man Kindern echte Chancen gibt. Und ein Vorbild dafür, dass es sich lohnt, in die Zukunft zu investieren – gerade in Zeiten, in denen vielerorts gezögert oder gespart wird.

Dieses Haus wird auch architektonisch ein besonderes Zeichen setzen: Fünf eigenständige Gebäude, verbunden durch einen zentralen Turm mit „Ohren“, sichtbar weit über das Gelände hinaus – gebaut in nachhaltiger Holzbauweise. Ein Symbol für Verbindung, Offenheit und Zukunft.

Doch das Herzstück von Kindseins wird die Haltung sein, die hier gelebt wird.

Hier werden Kinder mit und ohne Beeinträchtigung gemeinsam aufwachsen, gemeinsam lernen und gemeinsam stark werden. Das pädagogische und inklusive Raumkonzept ermöglicht jedem Kind, sich entsprechend seiner eigenen Stärken zu entwickeln – selbstwirksam, eigenständig und im Miteinander.

Teilhabe und Chancengleichheit sind hier keine Schlagworte, sondern gelebter Alltag. Und Partizipation bedeutet: Kinder werden gehört. Sie dürfen mitgestalten. Sie erleben von Anfang an, dass ihre Stimme zählt.

Als Vater von zwei kleinen Töchtern weiß ich, wie wichtig ein Umfeld ist, in dem Kinder sich angenommen fühlen, unabhängig von ihren Voraussetzungen. Ich weiß, wie entscheidend genau solche Orte wie KindSeins sind. Orte die nicht nur betreuen, sondern stärken. Orte, an denen Kinder nicht angepasst werden müssen, sondern sich entfalten dürfen. Orte, an denen Kinder erfahren: Ich kann etwas. Ich darf mitbestimmen, ich gehöre dazu. Orte, an denen sie lernen: Ich bin richtig, so wie ich bin.

Und daraus entsteht dann wieder Motivation. Die Motivation, den eigenen Weg zu gehen. Die Motivation an sich zu glauben. Die Motivation, auch anderen zu helfen und Teil einer Gemeinschaft zu sein.

Im Spitzensport habe ich erfahren, wie wichtig es ist, Ziele zu haben und nicht unter den eigenen Möglichkeiten zu bleiben. Diese Haltung möchte ich gern weitergeben. Gerade an Kinder. Denn wer früh lernt, an sich zu glauben und Unterschiede als Stärke zu begreifen, geht selbstbewusst und offen durchs Leben.

In einer Zeit, in der die Kinderzahlen zurückgehen und die Kassen oft knapp sind, ist dieses Projekt alles andere als selbstverständlich. Umso mehr verdienen die Stadt Hersbruck und der ASB Nürnberger Land großen Respekt. Sie setzen ein klares Zeichen: Es wird nicht am Sozialen gespart. Es wird in die Zukunft investiert – in unsere Kinder, in unsere Familien und in eine inklusive Gesellschaft.

Als Ehrenbotschafter ist es mir ein großes Anliegen, diese Botschaft weiterzutragen: Lasst uns Chancen schaffen. Lasst uns Barrieren abbauen – in unseren Köpfen und in unserer Umwelt. Und lasst uns gemeinsam dafür sorgen, dass kein Kind das Gefühl haben muss, nicht

dazuzugehören. Ich wünsche mir, dass KindSeins weit über Hersbruck hinauswirkt. Dass es inspiriert. Dass es zeigt, was möglich ist, wenn wir gemeinsam handeln.

Denn am Ende geht es um etwas ganz Einfaches und gleichzeitig ganz Großes. Jedes Kind soll die Chance haben, stark zu werden – auf seine eigene Weise. Jedes Kind verdient eine Bühne. Und jedes Kind verdient die Chance, seinen eigenen Weg zu gehen.

Chancen – Formen - Zukunft

Vielen Dank.